Notizen von André Gide

Autor(en): **Gide, André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-570007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notizen von André Gide

Den musikalischen Tonfall eines Satzes bewerte ich jetzt nicht mehr so hoch wie seine Klarheit, Wahrheit und jene Überzeugungskraft, die ein Anzeichen ist seiner inneren Beseeltheit.

Es gibt kaum irgend welche «Lebensregeln», deren Mißachtung nicht klügeren Sinn verraten könnte als die Befolgung.

Was allen meinen Helden, soweit ich sie aus meinem eigenen Fleisch geschnitten habe, fehlt, ist jenes kleine Quantum gesunden Menschenverstandes, das mich abhält, die Marotte ebensoweit zu treiben wie sie.

Daß manche Charakterzüge einer Generation ihre *Erklärung* in der folgenden Generation finden — das zu illustrieren hatte ich mir vorgesetzt. Aber meine Personen lenken mich ab, und so habe ich diese Idee nicht genügend verdeutlichen können. Falls ich noch einen anderen Roman schreibe, möchte ich zeigen, wie eine junge Generation, nachdem sie alle Lebensäußerung der vorhergegangenen aufs strengste kritisiert hat, allmählich dahin gelangt, fast alle diese verachteten Gesten zu wiederholen.

Wenn mein Buch fertig ist, so ziehe ich einen Strich und überlasse dem geneigten Leser die Mühe des Kalkulierens. Addition oder Subtraktion — gleichviel: ich habe nichts damit zu tun. Für träge Leser ist das schlimm: ich will *andere*. Des Lesenden Ruhe stören, das ist meine Rolle. Das Publikum möchte lieber eingelullt sein. Es gibt genug Literaten, deren Metier das ist.

Übersetzt von Ferdinand Hardekopf